Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

32. Jahrgang | 9. Mai 1926 | Nummer 19

Schriftleiter: A Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1

Der „Hausfreund“ ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł 2 — Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Pound, Wis. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund“ erbeten.

Saat und Ernte.

Seelen, lasst uns Gutes tun,
Gutes, und nicht müde werden!
Wenn es Zeit ist, wird man ruh'n,
O wie sanft! von den Beschwerden;
Aber ruhen nicht allein:
Dort wird auch die Ernte sein!

O, dass wir an unsrer Zeit
Auf die Ewigkeit hin lernten!
Wer hier kärglich ausgestreut,
Wird auch wieder kärglich ernten;
Wer hier reichlich Gutes tut,
Sammelt dort auch reiches Gut.

Stelle mir die Ernte für,
Dass ich darf auf Hoffnung säen!
Was wir tun und tun es Dir,
Lässt du nicht umsonst geschehen;
Hat man kein Verdienst davon,
Gibt die Gnade dennoch Lohn.

Noah, ein Glaubensheld.

„Und Noah tat alles, was ihm Gott gebot.“ (1 Mose 6, 22.)

Bei aufmerksamer Betrachtung erscheint dieses Kapitel wie ein Gemälde, dessen größte Fläche der Hintergrund einnimmt, auf dem sich der Gegenstand wie von ein paar Pinselstrichen hingeworfen abhebt.

In grellen Farben wird die Gottlosigkeit der Zeit geschildert, ausführlich die Beschreibung der Arche; aber wie durch einen einzigen Pinselstrich vollendet – von Gotteshand – erscheint Noah, die Hauptperson, auf dem breiten Hintergrunde, wenn es kurz, aber inhaltsreich heißt: „Und Noah tat alles, was ihm Gott gebot.“ Welch ein Bild lassen diese Worte vor uns erstehen! Wir sehen Noah, nachdem ihm Gott die Zukunft enthüllt hat, als etwa fünfhundertjährigen Mann den Bau der Arche be-

ginnen. Hier steht er nun Jahr um Jahr bei seiner wundersamen Arbeit. Die Nachbarn kommen, sehen, fragen, spotten und gehen wieder. In die umliegenden Oerter verbreitet sich dies Gerücht von dem wunderlichen Noah. Ausflügler, Reisegesellschaften wandern nach hier; vorüberziehende Karawanen, die, noch weit entfernt, schon von Noah gehört, machen einen Umweg, um den Sonderling kennen zu lernen.

Wie oft mag Noah, eine ehrwürdige Erscheinung, die Geschichte der Arche erzählt und die ernstesten Mahnungen und Warnungen daran geknüpft haben! Wie oft zuckte es tief schmerzlich in seinem Angesicht, wenn er sah, wie die Leichtfertigen seine Rede verachteten! Wie oft rannen die Tränen über seine von der Sonne gebräunten Wangen! Gewiß sind viele hinweggegangen voll ernster Gedanken über Noahs Worte; denn sie sahen die Nüchternheit und den Ernst dieses ehrwürdigen und doch so wundersamen Mannes.

So stand Noah wie ein gewaltiges Fragezeichen, wie ein weithin sichtbarer Leuchtturm unter seinen ihn wie Meereswellen umgebenden Zeitgenossen wohl an hundert Jahre und baute seine Arche. Ueber diese Zeit und die gewaltige Glaubensarbeit wird in der Schrift nur mit dem kurzen Satz berichtet: „Und Noah tat alles, was ihm Gott gebot.“ Aber welch eine Fülle von Gedanken regen diese Worte an!

Welch ein göttliches Vertrauen erfüllte das Herz Noahs, das ihn befähigte, hundert Jahre lang diese Glaubenstat fortzusetzen! Wir bewundern den Glauben eines Moses, wie er am Roten Meer steht und die Wasser teilt, eines David, wie er den Goliath schlägt, eines Daniel, wie er zu der Löwengrube schreitet; wir wollen uns ihrer Größe freuen, gereicht sie doch unserem Gott zur Ehre — aber Noahs Glaube ist bewundernswerter als jener. Bei stillem, ernstem Nachdenken erscheint er immer größer und herrlicher, denn er befähigte ihn, hundert Jahre lang allen Spott der Feinde über sich ergehen zu lassen, hundert Jahre lang ein Pfund seines Vermögens nach dem anderen in den höchst merkwürdigen Bau, die Arche, zu stecken und nicht müde zu werden, wieder und wieder den Grund seines Handelns darzulegen und zu zeigen, daß Gott in Seiner Gerechtigkeit so handeln kann und muß. (2 Petri 2, 5.) Wie oft mag er in dieser Zeit mitten am Tage seine Axt niedergelegt haben, in seine Hütte gegangen sein und hier in flehendem Ringen um Kraft und Trost vor seinem Gott gelegen haben, wobei Ströme von Tränen seinen Augen entquollen über die Gottlosigkeit seiner Zeit!

Hier tritt uns ein Glaube entgegen, der zu einem Gehorsam führte, bewundernswürdig in seiner Erscheinung, gewaltig in seiner Wirkung. Das einfache Wort seines Gottes war sein Grund und jene merkwürdige Errettung sein Ziel. Glaubenstaten wie die eines Elias oder Elisa sind meist durch die Macht eines göttlichen Impulses vollbracht, aber die Glaubenstat des Noah war eine Kette der größten Selbstüberwindung und Selbstverleugnung, an der jeder Tag ein neues Glied bildete. Noah hat sein Ziel erreicht und steht als ein herrliches Denkmal der Gnade für alle kommenden Geschlechter da. An ihm können sich besonders müde und matt gewordene Reichsgottesarbeiter aufrichten, wenn Mutlosigkeit ihr Herz beschleichen will beim Ausbleiben des Erfolges, oder alleinstehende Kinder Gottes mitten in der Welt.

Das große Geheimnis dieses einzigartigen Glaubenslebens, welchem dieses wie der Strom der Quelle entfloß, ist uns in Vers 8 angedeutet: „Noah fand Gnade vor Gott.“ Diese Worte weisen uns in die unergründlichen Tiefen Gottes selbst. Wer kann die Bedeutung des Wörtchens Gnade ausreden! Darum wollen wir stillstehen und versuchen zu lernen, uns dem ganzen Einfluß der Gnade hinzugeben, wie Noah es getan. Nur so können wir dahin gelangen, daß von uns, den Kindern der Gnade, gesagt und geschrieben werden kann: Er tat alles, was der Herr gebot. Solche Persönlichkeiten erfordert unsere Zeit mehr denn je! Während zu Noahs Zeiten die Menschen auf trotzige Körperschaft pochten, ist unser Geschlecht in der großen Gefahr, im Stolz geistiger Größe, in wilder Empörung gegen Gott Noahs Zeitgenossen würdig an die Seite zu treten. In Zeiten ärgster Empörung und Auflehnung gegen den Heiligen im Himmel können heute auch nur wie damals Menschen wie warnende Lichter an der Küste im Sturm stehen, von denen die Engel registrieren können: Sie taten alles, was ihnen Gott gebot.

E. A. Menge.

Versteinerte Christen.

Wenn das Wort Gottes es als ein köstliches Ding bezeichnet, daß das Herz fest werde; wenn der Heilige Geist unablässig bemüht ist, die Herzen der Gläubigen im Glauben und in der Liebe zu befestigen, dann ist es Satans Arbeit, das Herz „sehr fest" zu machen und es in einen Zustand der Versteinerung zu bringen. Wohl klagen wir in unserer von „religiösen Strömungen" durchwühlten Zeit über manche ungesunde Verflüchtung. Wir beobachten mit Entsetzen das Saisonchristentum, die Saisonlehren, die sich beständig wandelnde fromme Saisonsprache vieler christlicher Leute, allein diese Art will uns noch weniger gefährlich erscheinen als die Art der versteinerten Christen. Man hört mit recht des öfteren über jene rastlosen, beweglichen, von jedem Wind der Lehre mitgerissenen Christen klagen. Man verglich sie mit Wandelsternen, mit Heimatlosen, die beständig suchen, und die immer von neuem das Rechte zu entdecken sich mühen, ohne es je zu finden. Ob ihre Art aber gefährlicher und unrichtiger ist als die der Christen, die in satter Zufriedenheit sich überhaupt nicht mehr um Gottes Werk und Wahrheit mühen und die wie die Steine liegen bleiben, das ist zum mindesten zweifelhaft. Wer aber wollte verkennen, daß das Hemmnis in mancher Gottesfamilie gerade diese versteinerte Christen sind!

Wie sie aussehen? Es sind immer Leute mit eisig kalten Händen, unwillig, irgend etwas in Gottes Reich zu tun, und wenn sie doch etwas angreifen, dann erstarrt es unter ihren Händen. Es sind immer Leute mit schielenden Augen, die eifrig spähen, ob nicht zu viel gebetet, gesungen, gelehrt und gegeben wird, und die darüber wachen, daß ja nicht irgendwie gute, alte Ordnungen und heilige Gewohnheiten verletzt werden. O diese guten „alten Ordnungen und Gewohnheiten," wie sind sie bei manchen Christen der Schlupfwinkel geworden, in dem sie sich vor den Wirkungen des frischen, freien, heiligen Geistes verborgen haben! Bist du noch nicht solchen methodischen Pilgern begegnet, die nur in und aus der Vergangenheit lebten, die sich prinzipiell gegen jede „Neuerung" wehrten und die nicht begreifen konnten, daß eines Hauses Dach anders als sein Fundament aussehen muß. Ihre Liebe ist hart geworden, ihr Glaube ist bestaubt, ihr „Gebetsleben" gleicht einem ausgelaufenen Faß, und ihre Auffassung geistlicher Dinge sind geschäfts- und gewohnheitsmäßig, kalt und steif. Manche stehen am Wege nach Zoar wie die Salzsäulen, Engel und Menschen müssen an ihnen vorbeieilen, wenn sie nicht selbst in Gefahr kommen wollen. Schließt man aus ihrer Art auf das ganze Christentum, dann kommt man zu dem traurigen Resultat: Der Herr Jesus ist am Kreuze gestorben, um ein frisches Herz und Leben in alte vergilbte Pergamente mit vielen Regeln und Drohungen einzuwickeln. Für versteinerte Christen ist so ein „echtes Glaubensbekenntnis" eine gute Wehr und Waffe, um viel Bruderliebe, Brudererfahrung und geistliche Erkenntnis von sich fernzuhalten. Gelingt es ihnen, noch andere Christen, wohl gar eine ganze Gemeinde, unter ihren „Schirm" zu nehmen, so ist's ziemlich sicher, kein geistlicher Regentropfen wird sie treffen, so daß die Erfahrungen der sieben dürren Jahre sie schmerzlich heimsuchen werden. Bewahre der Herr jeden Christen vor dem entsetzlichen Zustand innerer Versteinerung.

Willst du wissen, wie man in diesen traurigen Zustand kommen kann? Manche sind hartgepredigt worden, sie haben nur ihr Ohr dem Herrn geliehen, haben nicht selbst gesucht, geforscht, gesehen und genossen. — Andere haben sich hartgearbeitet, „Christentum ist Marthadienst" war ihre Parole. Scheltend über die träge Art der Maria, arbeiteten sie sich in einen gedanken- und geistlosen Schematismus hinein, sie schöpften ihren Brunnen aus, ohne für inneren Zufluß zu sorgen.

Einige sind auch hartgelobt worden. Ihre Art machte sie zu Günstlingen ihrer Umgebung, alles streute ihnen Weihrauch, ein Hosiannachor hat sie beständig umgeben, bis sie es Satan glaubten: „ein Christentum, das uns nicht Früchte für unseren Tisch in dieser Welt liefert, ist nicht echt" — so hatten sie ihren Lohn schnell dahin, und eine Enttäuschung versteinerte ihr Herz.

Mehrere haben sich hartgekämpft. Vielleicht hatten sie jene Streiternatur, die wie Petrus das Schwert lose in der Scheide trägt, bereit, des Hohenpriesters Knecht zu jeder Tages- oder Nachtstunde das Ohr abzuschlagen. Sie entwickelten in sich jene Ismaelart: „seine Hand gegen jedermann und jedermanns

Hand wider ihn", das brachte mit sich Ratlosigkeit, Verwickelungen, Maßlosigkeiten und schließlich Verbitterung.

Die meisten versteinerten Christen haben sich hartgesündigt. Derselbe Gott, der nicht wollte, daß irgend ein Glied Seines alttestamentlichen Volkes mit unversöhntem, ungestilltem Herzen leben sollte und der ihnen deshalb den großen Versöhnungstag gab, derselbe Gott will auch heute, daß unvergebene Sünden unser Herz nicht verhärten sollen. Jede Sünde ist ein Hammerschlag des mächtigen Schmiedes der Hölle und fällt nach dem schauerlichen Takt: „Herz, werde hart, Herz, werde hart!" Sind wir nicht wachsam und eifrig genug, der Sünde zu entfliehen und uns täglich in Jesu Blut reinigen zu lassen, so wird das Gewissen abgestumpft, die Erkenntnis umwölkt, der Wille gelähmt und das Herz gehärtet. Es mögen alle christlichen Formen äußerlich gewahrt bleiben, innen aber ist es steinhart geworden. Möchte uns doch der Herr Gnade geben, daß, während um uns die Lebensströme fließen, wir nicht „daneben" stehen, so daß unsere eigene Geschichte uns das Urteil schreiben muß: „Du hast den Namen, daß du lebst, aber du bist tot!"

Ob solch ein versteinerter Christ noch einmal weich und warm werden kann? fragst du. Jenes Pauluswort: „Wo die Sünde mächtig geworden, ist die Gnade mächtiger geworden," ist ein göttlicher Lehrsatz und ein christlicher Erfahrungssatz geworden. Das streicht uns auch kein modern-raffinierter Teufel mehr aus, daß Jesus erschienen ist, „die Werke des Teufels zu zerstören". Deutlicher als je klingt nach zwei ereignisreichen Jahrtausenden das Jesuswort: „Wen der Sohn freimacht, der ist recht frei." Darin aber liegt denn auch, daß jeder gebundene in Jesu Erlösung finden kann. Trage dein armes, hartes Herz ins Sonnenlicht Seiner Gnade. Konnte Gottes Geisteswind aus verdorrten Gebeinen frische Menschen machen, so kann der Heilige Geist heute dein Herz erweichen und erwärmen. Erste Liebe, heiliger Eifer, rege Erkenntnis kann dir gegeben werden. Der Gegensatz vom Ichgeist und Weltgeist und Parteigeist ist Heiliger Geist, und diesen will der Herr geben, „so wir darum bitten". Gib Raum in deinem Herzen und Leben diesem Heiligen Geist. Er will dich leiten, will dich weiterführen, will deine Erkenntnis und deine Kraft vermehren, so daß dein Leben einem Baum gleicht, „gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht zu seiner Zeit bringt und dessen Blätter nicht verwelken". Tritt hinzu, wer immer du seist, fühlst du ein kaltes, steinern Herz in deiner Brust, glaube dem Wort deines Herrn, der da Hes. 36, 25. 26 spricht: „Ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet. Von all eurer Unreinigkeit und von all euren Götzen will Ich euch reinigen. Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischern Herz geben."

F. W. Simoleit.

Das gottgewollte Zeugnis eines Christenhauses.

Ein Christenhaus ist nur da, wo Mann und Frau in Einheit des Glaubens dem HErrn nachfolgen, so daß in allen Dingen und Fragen der Wille des HErrn, das Wort Gottes, aber nicht die Anforderungen der Welt die Entscheidung geben. An der Schwelle eines Christenhauses läuft eine heilige Grenzlinie, welche das Reich der Welt draußen von dem Reiche Jesu drinnen trennt. Jeder, der diese Grenzlinie überschreitet, soll erfahren und erleben, daß er ein Haus betreten hat, welches eine Provinz des Lichtreiches Jesu Christi bildet. Sowohl der Bettler, der an die Tür kommt, als der Fremde, der zum Besuch kommt, als der Geschäftsmann, als der Handwerker, als der Arzt, als der Musiklehrer oder wer immer es sei — jeder soll von einem Strahl des Lichts und der Liebe Jesu berührt werden. Die Kinder solches Hauses in der Schule, die Hausfrau oder die Dienstboten, welche zum Einkauf in die Stadt oder auf den Markt gehen, der Vater in seiner Tagesarbeit, die Mutter, wenn sie Arme oder Kranke besucht — alle sollen Zeugnisse und Strahlen des Lichtes in die Welt hinaustragen. Draußen mag Kampf sein, drinnen soll Friede sein. Draußen mag die Selbstsucht regieren, drinnen soll die Liebe Jesu leuchten. Draußen mögen sorgenbeschwerte Menschen des Lebens Last tragen — drinnen sollen Menschen wohnen, welche alle ihre Lasten und Sorgen auf den HErrn ge-

worfen haben. Die Welt draußen kennt den Gott der Liebe, den Vater der Erbarmungen nicht, aber die Kinder Gottes in solchem Christenhause dürfen unter einem geöffneten Himmel leben, im Gnadensonnenschein, in lebendiger Hoffnung. Wie mächtig ist solches Zeugnis inmitten einer Gott entfremdeten Welt, wenn es wirklich — trotz manchen Zukurzkommens — in seinen Grundlinien diesem gottgewollten Bilde entspricht. Welche Gnade, wenn Gott zwei Seiner geliebten Kinder zusammenfügt, um solches Haus zu gründen.

Das von Gott Selbst gegebene Vorbild einer Christenehe steht geschrieben Eph. 5, 22 bis 33: „Ihr Weiber, seid unterwürfig euern eigenen Männern, als dem HErrn. Denn der Mann ist das Haupt des Weibes, wie auch der Christus das Haupt der Versammlung ist; Er ist des Leibes Heiland. Aber gleich wie die Versammlung dem Christus unterworfen ist, also auch die Weiber ihren Männern in allem. Ihr Männer, liebet eure eigenen Weiber, gleichwie auch der Christus die Versammlung geliebt und Sich Selbst für sie hingegeben hat, auf daß Er sie heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort, auf daß Er die Versammlung Sich Selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern daß sie heilig und tadellos sei. Also sind auch die Männer schuldig, ihre Weiber zu lieben, wie ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebt, liebt sich selbst. Denn niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehaßt, sondern er nährt und pflegt es, gleichwie auch der Christus die Versammlung. Denn wir sind Glieder Seines Leibes, von Seinem Fleische und von Seinen Gebeinen. Deswegen wird ein Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen und die zwei werden ein Fleisch sein. Dieses Geheimnis ist groß; ich aber sage es in bezug auf Christum und auf die Versammlung. Doch auch ihr, ein jeder von euch liebe sein Weib also wie sich selbst; das Weib aber, daß sie den Mann fürchte." Dies können nur Gläubige verstehen. Es ist ein Geheimnis, sowohl in seiner himmlischen Wirklichkeit — Christus und die Versammlung — als in seinem irdischen Abbild — Mann und Weib. Kein Wunder, daß Satan mit tausend Listen bemüht ist, das Glück und das Zeugnis einer Christenehe zu zerstören. Soll es bewahrt bleiben trotz aller unserer Schwachheit, so bedürfen Mann und Frau viel Gnade. Daß sie täglich gemeinsam die Kniee beugen, um dem HErrn alles zu sagen, was sie an Kraft, Weisheit und Bewahrung bedürfen, um Ihm jede Schwierigkeit, jede Not und jede Prüfung ins Herz zu sagen, ist selbstverständlich. Alles im Leben der Kinder Gottes: Essen und Trinken und was irgend man tut, soll unter Gebet geschehen. Es gibt keine ehelichen Beziehungen, welche nicht durch Glaubensgebet geheiligt und bewahrt werden müßten.

Das Wort Gottes, täglich in der Familie gelesen und von den einzelnen unter Gebet betrachtet, gibt Licht und Wegweisung in allen Fragen. Die Kinder werden für den HErrn erzogen, die Dienstboten zu Jesu gewiesen. Gottes Gnade kann dann schenken, daß alle Kinder sich früh zum HErrn bekehren, und daß kein Dienender von dannen geht, der unter diesem Dach nicht das ewige Leben gefunden hätte. Der Schlüssel zu solchen Segnungen steht im 127. Psalm geschrieben: „Wenn Jehova das Haus nicht baut, vergebens arbeiten daran die Bauleute; wenn Jehova die Stadt nicht bewacht, vergebens wacht der Wächter. Vergebens ist es für euch, daß ihr frühe aufsteht, spät aufbleibet, das Brot der Mühsal esset; also gibt Er Seinem Geliebten im Schlaf. Siehe, ein Erbteil Jehovas sind Söhne, eine Belohnung die Leibesfrucht; wie Pfeile in der Hand eines Helden, so sind die Söhne der Jugend. Glückselig der Mann, der mit ihnen seinen Köcher gefüllt hat! Sie werden nicht beschämt werden, wenn sie mit Feinden reden im Tore."

Jedoch da ist noch ein Geheimnis des Glückes und des Friedens. Es steht geschrieben: „Die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorn und gebet nicht Raum dem Teufel" (Eph. 4, 26—27). Wenn gläubige Brautleute am Tage der Verlobung betend ihre Hände ineinander legen, so mögen sie diese göttliche Weisheit ins Herz fassen. Nie soll eine Verstimmung, eine Entfremdung von einem Tage in den anderen getragen werden. Man gibt sonst dem Teufel Raum und er ist darauf aus, die Herzen zu entfremden. Niemals sollte am Abend Mann oder Frau einschlafen, ehe nicht jeder Schatten von Unfrieden, jede Wolke eines Mißklanges, jedes unfreundliche Wort, jeder bittere Gedanke — alles was irgendwie unwahr oder lieblos war, vor Gott weggeschafft würde mit klarem Bekenntnis, mit liebevoller Abbitte, mit einem vor Gott gebeugten Herzen. Dann wird Er,

welcher das Vorrecht hat, aus dem Bittern das Süße, aus dem Bösen das Gute hervorkommen zu lassen, diese Gnade schenken, daß jede solche Verstimmung verwandelt werde in eine Vertiefung der Liebe, und daß der vor Gott geschlossene Bund unbeschädigt und unbefleckt bewahrt bleibe bis zum letzten Atemzuge auf Erden.

Die seelengefährlichste Irrlehre der Neuzeit.

Zu allen Zeiten der christlichen Zeitrechnung gab es Irrlehrer und falsche Propheten. Christus, der Herr, selbst und seine Apostel warnen aufs Nachdrücklichste davor. In ihren Schriften betonen die Apostel, daß schon zu ihren Lebzeiten viele falsche Propheten ausgegangen waren. Paulus sagte zu den Aeltesten von Ephesus, daß nach seinem Abschied gräuliche Wölfe kommen werden, die die Herde nicht verschonen werden (Apgesch. 20, 29).

Die Heilige Schrift aber bezeugt, daß die gefährlichsten und größten falschen Propheten und Irrlehrer am Ende der christlichen Zeitrechnung, kurz vor Christi Wiederkunft, auftreten werden, und werden viele verführen. Die christliche Geschichte bestätigt es, daß die Prophezeiungen genau in Erfüllung gegangen sind.

Die gefährlichste Lehre der Gegenwart ist die Russellsche Lehre, deren ergebene Diener die sogenannten ernsten Bibelforscher sind. Russels Lehre ist umsogefährlicher, als er bei der offenbaren und frechen Leugnung der biblischen Grundlehren und der Fundamentalwahrheiten des christlichen Glaubens, sie in das scheinheilige Gewand der Christlichkeit einhüllt und sie dadurch in einem frommen Schafpelz erscheinen läßt. Ungläubigen ist seine Lehre willkommen. Aber auch aufrichtige gläubige Seelen, die in ihrer Unbefangenheit der Fähigkeit entbehren, die Geister nach der Schrift zu prüfen, nehmen die versteckten Wölfe für richtige Schafe an und fallen hinein.

Wenn die biblischen Lehren, die von den Russelliten, wie oben gezeigt ist, geleugnet und in Abrede gestellt werden, aus einem christlichen Bekenntnis ausgeschaltet werden, dann ist solcher Glaube nichts mehr als ein schaler, gehaltloser Begriff.

Wie einst die Schlange im Paradiese mit den Worten: „So wirds nicht sein wie Gott gesagt hat“, die Eva zum Unglauben verführte, so hantiert auch Russell mit derselben Schlangenbehauptung, daß es so nicht sein wird, wie Gottes Wort sagt, und zieht viele in seinen Irrtum hinein.

Damit die Leser des Hausfreundes sehen, auf welch schauderhaft falschem und unbiblischem Boden die Russelliten stehen, lasse ich nachstehend die Punkte ihrer Leugnung folgen und führe die Bibelstellen an, gegen die sie sich wendet.

1. Die Russelliten leugnen, wie auch die Adventisten, das Dasein der menschlichen Seele und die Fortexistenz nach dem Leibesleben. Gottes Wort lehrt das Gegenteil von beidem, was folgende Bibelstellen beweisen: 1 Könige 17, 21 – 22; Hiob 24, 12; 33; 18. 28. 30; Ps. 49, 9; 73, 26; 84, 3; Matth. 10, 28; Luk. 12, 20; 1 Petri 1, 8 – 9. –
2. Sie leugnen, gleich den Adventisten, die klare Schriftlehre von der Hölle. Dagegen bitte zu lesen: Hiob 24, 19; Matth. 10, 28, Matth. 25, 46; Luk. 16, 19 – 31.
3. Sie leugnen den Heiligen Geist als sebstbewußte Person. Dagegen lies Gottes Wort: Joh. 14, 16 – 17; 16, 7 – 15; Matth. 28, 19. Apg. 2. –
4. Sie leugnen die ewige Gottheit Christi. Dagegen lies: 1 Joh. 5, 20; Phil. 2, 6; Ev. Joh. 5, 23; Röm. 9, 5; Ebr. 1.
5. Sie leugnen die leibhaftige Auferstehung Christi von den Toten und sagen, daß nur sein Geist auferstanden ist. Dagegen muß gesagt werden, daß eine Auferstehung nur dann geschehen kann, wenn begraben worden ist. Geister begräbt man nicht, darum ist es eine sinnlos Behauptung, da Christi Geist nie begraben worden ist. Lies: Matth. 28; Markus 16; Luk. 24; Joh. 20 u. 21; 1 Kor. 15.
6. Sie leugnen die sichtbare Wiederkunft Christi. Dagegen lies: Matth. 24. 3; 42 – 44, Apg. 1, 11; Offb. 1, 7 – 8; 22, 20; 1 Thess. 4, 13 – 18.

Alle die obigen Stellen göttlichen Wortes werden von den Russelliten als unwahr hingestellt. Wie schrecklich und bibelentfremdet ist solche Lehre, die alle Hoffnung des ewigen Lebens raubt.

Das ganze Lehrsystem Russells ist nichts anderes als ein verstecktes Antichristentum.

Gedenken wir noch der Ungereimtheiten, daß sie gegenwärtig im 1000-jährigen Friedensreich leben und daß im Jahre 1925 schon das Weltende sein sollte und dergleichen Dinge, die sie mit großem Mund und Schrift auftischten und die betörte Menge in Spannug hielten das sich nun aber alles als blauer Dunst erweist, so rufen wir allen bibelgläubigen Menschen warnend zu: „Hütet euch vor den falschen Propheten"! Und denen die bereits in ihrer Umgarnung stecken: „Fliehet und rettet eure Seele"! F. Brauer.

Gib sie weiter.

Als ich noch ein Schulknabe war und in der Ferienzeit nach Hause ging, hatte ich weit zu reisen, ehe ich das Städtchen erreichte, in welchem ich wohnte.

Als ich an Bord des Dampfers kam, hatte ich noch gerade Geld genug, um meine Fahrt zu bezahlen, und als ich dies besorgt hatte, glaubte ich in meiner Unschuld, auch für alle meine Mahlzeiten bezahlt zu haben. Ich hatte alles, was ich brauchte, solange wir in ruhigem Wasser waren; aber dann kam der rauhe Atlantische Ozean, und ich bekümmerte mich um nichts mehr. Ich hatte stundenlang auf meinem Bette gelegen, als der Aufwärter kam und mir ein Blatt Papier reichte. „Ihre Rechnung."

„Ich habe kein Geld," sagte ich in meinem Elende.

„Dann werde ich Ihr Gepäck zurückbehalten. Wie heißen Sie, und wie lautet Ihre Adresse?"

Ich sagte es ihm, und augenblicklich nahm er seine Mütze ab und reichte mir die Hand: „Ich muß Ihnen die Hand schütteln," sagte er. Und darauf erzählte er mir, daß vor einigen Jahren mein Vater seiner Mutter in ihrem traurigen Witwenstande eine kleine Freundlichkeit erwiesen habe.

„Ich dachte nicht, daß mir je die Gelegenheit gegeben werden würde, dieselbe zurückzuzahlen," sagte er, „aber ich bin froh, daß sie gekommen ist."

„Auch ich freue mich," erwiderte ich.

Als ich ans Land kam, erzählte ich meinem Vater, was vorgefallen war.

„Siehst du", sagte er, „wie eine kleine Freundlichkeit fortlebt! Er hat sie dir nun weitergegeben. Gedenke dessen, daß du, wenn du jemand begegnest, der einer freundlichen Handreichung benötigt ist, sie ihm weitergeben mußt."

Jahre waren vergangen; ich war erwachsen und hatte die ganze Geschichte vergessen, bis ich eines Tages an eine Station kam und meine Fahrkarte kaufen wollte. Da sah ich einen kleinen Jungen weinen. Er suchte seine Tränen zu unterdrücken, während er mit dem Beamten, unterhandelte.

„Was fehlt dir, mein Junge?" fragte ich.

„Erlauben Sie, mein Herr, ich habe nicht Fahrgeld genug. Ich brauche nur noch einige wenige Pfennige, und ich sagte dem Beamten, ich würde sicherlich bezahlen, wenn er mir trauen wollte."

Augenblicklich kam mir die vergessene Geschichte wieder in den Sinn. Hier also war meine Gelegenheit, die Freundlichkeit weiterzugeben. Ich gab ihm das nötige Geld und stieg dann in denselben Wagen mit ihm. Sodann erzählte ich dem Kleinen die alte Begebenheit und von der mir erwiesenen Freundlichkeit des Aufwärters. „Heute nun," sagte ich, „gebe ich sie dir weiter; vergiß nicht, daß du, wenn du jemand begegnest, der einer freundlichen Handreichung benötigt ist, sie ihm weiterzugeben hast."

„Das will ich, mein Herr, das will ich," rief der Bursche aus, indem er meine Hand ergriff.

„Dessen bin ich versichert," erwiderte ich.

Ich erreichte meinen Bestimmungsort und verließ meinen kleinen Freund. Das letzte, was ich von ihm sah, war sein Taschentuch, das aus dem Wagenfenster mir nachflatterte, als ob es sagen wollte: „Das wird geschehen, mein Herr, ich werde sie weitergeben."

Etwas über Kleidung.

Ich rate dir ... daß du dich antust und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße. Off. 3. 18.

Es ist doch ein merkwürdiges Verhältnis um die Bekleidung. Die obigen Worte aus dem letzten Buche der Bibel zeigen an, daß die letzte Gemeinde Jesu Christi mit dem Nacktsein kämpfen muß. Nun ist das wohl geistlich

zu nehmen. Daß aber das Inwendige immer nach außen zeigt, wissen wir aber auch. Also inwendig bloß, und körperlich wird das in der Tat umgesetzt. Das aber nicht allein: Der Schluß des Verses rät weiter, daß man sich die Augen salben möchte, damit man sehen möge. Heute aber schmiert man die erdenklichste Farbe auf Wangen, Augenlieder, Lippen, Stirne und wo sonst noch, aber die Augen bekommen keine Salbe, daß sie einmal alles richtig beschauen könnten. Das allerletzte, was die Eitelkeit mit sich bringen könnte, nachdem man sich für reich, für satt, für weise hält, ist, daß man nun noch anfängt nackend zu gehen und Gefallen an der Blöße hat. Wo man die Blöße fürchten sollte. Dann schneidet man das Haar und macht die erdenklichsten Formen auf dem Schädel. So zeigt man sich dann obenan in den Kirchen. Wir fragen, werden wir uns daran gewöhnen? Werden wir eins nach dem andern gehen lassen? Im Anfange des ersten Buches der Bibel beginnt das Nacktwerden mit der Sünde. Sie sahen es gleich, daß sie nackend waren nachdem sie gesündigt hatten. Aber nachdem sie ihr Bestes getan hatten um bekleidet zu sein, und sie ihre Not Gott bekannt hatten, machte Gott ihnen Röcke. Das war der Anfang des Nacktwerdens und heute ist der Schluß desselben. Nur mit dem Unterschiede, daß man heute nackt sein will. Kein Wunder, daß der Herr an die Gemeinde zu Laodicäa so scharfe Worte braucht, „weil du aber lau bist, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“ Diese Lauheit muß jedem Kinde Gottes anwidern. Viel besser ist's dagegen, wenn ein Mensch noch hart und eisig gegen Gottes Liebe ist, als solches Einerlei und solche Lauheit. Da sehen wir in unsern Tagen mal tatsächlich, was Lauheit meint. Das aber nimmt Tag für Tag zu und wird schlimmer. Aber die Klugen merken drauf. Die Gemeinde Jesu Christi wird sich immer davon zu reinigen suchen, auch wenn es in der letzten Zeit ist. Der Herr helfe uns!

A. G. Sawatzky.

Das Urteil eines Bürgermeisters.

In etlichen Tiroler Ortschaften wird von Mädchen und Frauen, die kurzes Haar tragen, eine besondere Steuer enthoben, nicht aber, um den Staatssäckel zu füllen, sondern aus Gründen, um einer Mode entgegen zu treten, welche als „dekadent“ gilt. Als die „Haarkünstler“ in einem solchen Orte vor den Bürgermeister mit einem Protest kamen, erklärte er ihnen: „Es ist dem Weibe eine Ehre, so sie langes Haar träget. Das Haar ist ihr zur Decke gegeben,“ und fügte hinzu, daß er lieber mit dem Apostel Paulus stehe, als mit denen, die aus Paris die Mode vorschreiben.

Gegenseitig gerettet.

In einem Hause Londons war eine furchtbare Feuersbrunst ausgebrochen. Die vor dem Hause versammelte Menge wartete mit gespannter Ungeduld auf das Wiedererscheinen des tapferen Feuerwehrmannes Christoph Benn, der in den Flammen verschwunden und mit Heldenmut in ein inneres Gemach gedrungen war, in welchem zwei kleine Kinder sich noch befinden mußten. Nach wenigen Minuten, die den Zuschauern wie Stunden geschienen waren, erblickte man endlich am Fenster den edlen Mann auf jedem Arm ein Kindlein tragend. Festen Trittes stieg er die Leiter herunter, während ein Schrei der Freude und der Bewunderung durch die Menge lief. Als er unten angekommen war und seine teure Last andern Armen anvertraut hatte, fiel er selbst besinnungslos zu Boden. Er trug an Gesicht und Händen furchtbare Brandwunden davon, allein unter der sorgfältigsten Pflege genas er bald wieder und konnte dem Herrn nicht genug danken, nicht nur für die wunderbare Bewahrung seines Lebens, sondern für den inneren Segen, den er erfahren hatte.

Als er wieder ganz hergestellt war, erzählte er, was in den Augenblicken größter Gefahr sein Herz bewegt hatte. Durch die Flammen durchdringend, vom Rauch fast erstickt, war er endlich in das Zimmer der Kinder gelangt und hörte dort, wie eine leise Stimme sagte: „Willy, mein liebes Brüderchen, ich höre schon den Herrn Jesus, der zu uns kommt. Er wird dich behüten, Willy, und mich auch, denn Er hat uns lieb. Bleibe nur ganz still unter der Decke, sonst erstickst du.“

Christoph nahm die Knaben in ihrer Decke auf seine Arme und eilte zum Fenster. Einen Augenblick nachher stürzte die Zimmerdecke zusammen. Das ältere Kind schmiegte sich an

ihn und sagte: „Wie froh bin ich, daß du gekommen bist. Bist du der Herr Jesus?"

Christoph konnte nicht antworten, denn das einfältige Gebet und der kindliche Glaube der Kinder hatten in seinem Herzen Gedanken wachgerufen, die ihn ganz überwältigten. Eines seiner ersten Worte, als er wieder zur Besinnung zurückkehrte, war: „Ihr lieben Kinder, euer Glaube hat den meinigen gestärkt. Von nun an soll Jesus, der Erretter, auch mein Herr und Meister sein."

Diesem tapferen Feuerwehrsmann gaben seine Kameraden später das Zeugnis: „Sein Christentum glänzt eben so hell wie sein Helm."

Herrliche Nachrichten aus Rußland.

Ein Missionsarbeiter, der in Rußland unter mancherlei Beschwerden das Panier Christi hoch hält, berichtet an einen Bruder in Deutschland von den herrlichen Erweckungen, die der Herr seinen Kindern in jenem Lande der Schrecken erleben läßt. Wir geben im Nachfolgenden den Brief nach dem Blatt „Dein Reich komme" wieder und glauben, daß er bei allen Hausfreundlesern großes Interesse erwecken wird, besonders bei denen, die in den Kriegsjahren während ihrer Internierung in Charkow waren. Der Brief lautet:

Herzlichen Dank für den teuren, mir sehr werten Brief in russischer Sprache der herrliche Gedanken, Wünsche und Mitteilungen enthielt. Er rührte gewaltig mein Herz. Nie habe ich Sie mit meinen Augen gesehen, und doch haben Sie an mich gedacht. — Ueber das Werk des Evangeliums freut sich mein Herz. Ich arbeite noch immer so fort. Doch mitten in dieser Arbeit der Evangeliumsverkündigung muß ich dann und wann abbrechen, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen, den der Herr mir dann auch reichlich zukommen läßt. Nur stimmt es mich traurig, daß ich soviel Zeit dadurch verliere, wo doch die Not an Reichsgottesarbeitern so groß ist und wohl nie solch ein Hunger nach dem Seligwerden gewesen ist, wie gerade heute. Aber auch wohl nie ist die Sünde so mächtig gewesen wie heute, und besonders sucht man alles in Bewegung zu bringen, um die Kinder und die Jugend gottlos zu machen. Und doch dürfen wir sagen: „Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch mächtiger," denn viel Jugend schreit zum Herrn, sucht diesen Wunderkönig Jesus und findet ihn als seinen Heiland. Lieber Bruder, dann wird man mutig und ohne Angst und Scheu, wie ein Löwe. Dann sieht und erfährt man, wie die Gegner unerwartet durch das Wort des Geistes gelähmt und geschlagen werden, und sie fliehen, wo sie doch niemand jagt, wie es im Worte Gottes heißt. Manchmal stehen alle Zuhörer im Hause Gottes auf, den Wunsch aussprechend: wir wollen Frieden haben. Es dringen dann viele durch, meistens Jugend, oft auch gebildete Leute.

In Charkow wo ich einen Monat arbeitete, war es ebenso. Dort wurden über 300 Seelen zum Herrn bekehrt. Es kamen merkwürdige Bekehrungen vor, z. B. eine Jungfrau hatte schon einen Strick in der Tasche, um sich zu erhängen. Sie mußte an unserem Lokal vorbei, hörte den Gesang, trat ein und wurde dann bekehrt. Eine andere Dame mit Hochschulbildung wollte sich vergiften. Auch sie mußte am Gotteshause vorbei, da hörte sie den Gesang. Dieses weckte in ihr das Verlangen, noch zum letzten Mal Menschen zu sehen. Hier hörte sie, was sie noch nie vernommen, — das lebendige Evangelium. Während meiner Ansprache kam sie zur Kanzel und unterbrach mich mit der Frage: **„Ist das auch für mich?"** Dann fiel sie zitternd zu Boden, erhob sich wieder, zog ein Fläschchen aus der Tasche und rief aus: „Hierin habe ich eben Gift gekauft und war auf dem Wege, mich zu vergiften." — Auch sie bekam Frieden. Sie war eine Dame aus dem Institut der adligen Damen. Ihren Mann hatte man erschossen, die Kinder ihr weggenommen. Sie selbst lebte in Moskau. Als ich zum zweiten Mal nach Moskau kam, lud sie mich zu sich ein. Dort sah ich sie mit einigen Aerzten um den Tisch sitzen und Gottes Wort lesen. Auch hier bekehrte der Herr eine Seele.

In diesen Tagen hatte ich Gelegenheit drei Gottesdienste in einer lutherischen Kirche abzuhalten. Die Leute sind auch da suchend. An diesem Orte wohnt eine Familie namens Deutsch, Gottesleugner. Während wir zum Gottesdienst gingen, lachten sie uns frech aus. Ein wenig später ließen sie ihre Steinmühle in gang. Besonders schlimm trieb es die Mutter, aber auch der Sohn, der Vater und der Knecht

machten mit. Und, o weh! Plötzlich ein Krach — der Stein war geplatzt, — nach allen Seiten flogen die Stücke. Die Mutter wurde getroffen und fiel tot nieder, ebenso der Sohn, welcher nach einigen Stunden starb. Ein Stein zerbrach dem Vater das Bein, ein anderer verletzte den Knecht. Diese Sprache verstanden viele, und es entstand ein großes Fragen unter den Bewohnern: „Was sollen wir tun?"

Von hier fuhr ich in ein Russendorf, wo sich in den Weihnachtstagen viele bekehrten. Ich wurde in ein Haus geladen. Hier bekehrten sich Mann und Weib in Gegenwart vieler, was einen großen Eindruck auf die Einwohner des Dorfes machte. Ja, sogar die Frau eines Vertreters der Geistlichkeit in der russischen Kirche besuchte die Versammlung und bekehrte sich ebenfalls. Ihr Mann zerschlug ihr Hände und Kniee, weil sie knieend und mit gefalteten Händen gebetet hatte. Doch auch er brach zusammen und wurde gläubig. — Der Kampf mit Gegnern der Religion ist oft hart.

Nun noch einen herzlichen Dank für die Konkordanz. Sie ist wirklich ein großartiges Werk. Der Herr wird es Euch, liebe Brüder, lohnen. Es ist ein großes Geschenk,

Euer Bruder in Christo.

(gez.) M.

Gemeindebericht.

Kalisch. Gemeinde Zduńska-Wola. Ein nicht oft vorkommendes Fest durften wir am Abend des 7. Februar im engen Kreise begehen. Unsere lieben Geschwister Julius Scholl und Karoline, geborene Kind, feierten ihre Silberhochzeit. Am 5. Februar waren es 25 Jahre gewesen, daß sie im Aufblick zum Herrn ihren Ehebund schlossen. Fast alle Geschwister unserer Station waren geladen und erschienen. Auch Bruder W. A. Gutsche, der als Missionsarbeiter der amerikanischen baptistischen Northern Convention unsere Slaven besucht und ihnen gedient hatte, konnte bei dieser Gelegenheit unter uns sein. Die Feier fand in der Wohnung der Geschwister Scholl nach den Nachmittagsgottesdiensten statt. Nach einen Eröffnungsliede und -gebet wurde das Silberpaar, das unter ihren silberbekränzten Wandporträts ihren Platz erhalten hatte, mit sinnigen Gedichten von ihren zwei ältesten Töchtern mit Silberkranz und Silbersträußchen geschmückt. Ansprachen des Unterzeichneten und der Brüder Gutsche, A. und J. Lach und A. Witt sowie Gedichte wechselten mit den lieben Weisen des Gesangvereins. Die Tische waren mit übersilberten Lorbeerblättern und Bibelsprüchlein im Silberschmuck zierlich ausgeschmückt, was den Genuß des Silberhochzeitsschmauses und die Stimmung sichtlich erhöhte. Wir fühlten es, als die vorgerückte Stunde – es war ziemlich Mitternacht geworden – uns an das Heimgehen mahnte. Möchte der liebe Herr uns allen und auch dem Silberpaare noch manche Segensstunde bescheiden bis wir einstens in der ewigen Herrlichkeit aus den Segensfluten nicht mehr werden herauszusteigen brauchen!

Am 13. — 21. März hatten wir eine segensvolle Evangelisation. In Nachmittagsbibelstunden und Abendevangelisationen dienten uns die Brüder Fester, Kupsch und Unterzeichneter. Ueberfüllte Versammlungen und das Bekenntnis mancher suchenden Seele, daß sie Frieden durch den Herrn Jesus empfangen habe, waren äußere sichtbare Zeichen der Gnadengegenwart des Herrn. Doch wird der unsichtbare Segen dieser Tage in manchem Herzen noch oft und lange nachwirken und Ewigkeitserfolg schaffen. Möge der Herr den Geretteten auch die Gnade schenken, alle Gerechtigkeit, auch die Taufgerechtigkeit, zu erfüllen.

Nachdem durch des Herrn Gnade am 19. März die Grundsteinlegungsfeier unseres Neubaues stattfinden konnte, worüber im „Hausfreunde" schon berichtet wurde, schreitet der Bau rüstig vorwäts. Wir benötigen nun viel Geld und blicken vertrauend zum Herrn auf, daß Er es uns immer stets rechtzeitig darreiche. Gegen 450 Gulden wöchentlich verschlingt nun der Bau. Laut unserer früheren Schätzung und dem heutigem Stande unserer Valuta benötigen wir insgesamt an die 35.000 Gulden. Wieviel gibt Dir, lieber Leser, der Herr ins Herz, für diesen Bau zu opfern? Was du tun willst, tue bald!

Mit herzlichem Brudergruß an alle

E. R. Wenske,

Zduńska-Wola, Złotnickiego 27.

Wochenrundschau.

In Tibet ist eine englische Tibet-Expedition, die mehrere von der tibetanischen Regierung angekaufte elektrische Maschinen nach Lhasa bringen sollte, von Tibetanern angegriffen und bis auf den letzten Mann niedergemetzelt worden, während die Maschinen zerstört und einen tiefen Abhang hinabgestürzt wurden

In der französischen Kammer kam es wegen der Rechnungssteuer des Finanzprojektes mit Briand zu Meinungsverschiedenheiten, worauf Briand im Namen seines Kabinetts das Rüktrittsgesuch einreichte, das von dem Präsidenten der Republik, Doumergue, angenommen wurde.

Eine grausige Entdeckung wurde während einer Operation in einer der Warschauer Kliniken gemacht. Die Gattin des dortigen Arztes Krzeminski hatte sich bereits seit einiger Zeit nicht wohl gefühlt, und die Kollegen ihres Mannes stellten bei einer Untersuchung die Notwendigkeit einer Operation fest. Dieselbe wurde denn auch von mehreren hervorragenden Chirurgen vorgenommen. Als die Operateure das Bauchfell aufgeschnitten hatten, stellten sie plötzlich fest, daß eine schnell fortschreitende Blutvergiftung vorliegt. Bei der Suche nach der Ursache der tötlichen Infektion fanden die Aerzte zu ihrer großen Ueberraschung im Innern der Kranken eine — Chirurgenscheere! Letzte wurde schleunigst entfernt und die Operation beendet. Der Vergiftungsprozeß war jedoch nicht mehr aufzuhalten, und die Frau starb. Wie sich weiter herausstellte, hatte sich die Scheere bereits seit 2 Jahren im Innern der Frau K. befunden. Damals wurde an Frau K., die in Kiew lebte, der sogenannte Kaiserschnitt vorgenommen, wobei der operierende Chirurg, dank seiner Zerstreutheit, die Scheere im Körper der Patientin vergessen hatte. Solange sich nun der Nickel der Scheere gut konservierte, fühlte die Patientin keine Beschwerden, erst nach Auftreten von Rost, trat die tötliche Blutvergiftung ein.

Reise um die Welt im Flugzeug. Der amerikanische Journalist Wels, welcher binnen kurzem eine Reise um die Welt in 25 Tagen absolvieren will, hält sich in Moskau auf. Wels ist nach Sowjetrußland gekommen, um die Eisenbahnverbindung zu studieren und den kürzesten Weg nach dem Osten festzustellen. Die ganze Reise um die Welt will Wels mit dem Flugzeug zurücklegen, mit Ausnahme der Strecke Moskau – Wladiwostok, welche er mit der Eisenbahn zurückzulegen gedenkt.

Eine lebende Fackel zu Fastnacht. Unter schrecklichen Umständen ist in Madrid ein junger Mann ums Leben gekommen. Er hatte sich bei der Fastnachtsfeier ganz in Papierschlangen eingewickelt und sich dadurch ein amüsantes Kostüm geschaffen. Nach dem Balle ging er in diesem Aufzuge durch die Stadt. Plötzlich, wahrscheinlich durch die Unvorsichtigkeit eines Zigarettenrauchers, fingen die Papierschlangen Feuer. In wenigen Sekunden glich der junge Mann einer brennenden Fackel, von Schmerzen gepeinigt, raste er durch die Straßen, bis er halb verkohlt zusammenbrach und wenige Minuten später starb.

Aus Rom wird ein Fall von Scheintot gemeldet. Der vermeintliche Tote wurde aufgebahrt. Man hatte ihm ein Kruzifix in die gefalteten Hände gelegt, das Zimmer war mit Kerzen und schwarzen Tüchern ausgeschmückt. Die Verwandten wachten abwechselnd an der Bahre und verrichteten die Totengebete. Als ein junges Mädchen allein im Zimmer geblieben war, richtete sich der Tote plötzlich auf und bat um einen Schluck Wasser. Auf die Schreckensschreie des jungen Mädchens eilten alle Freunde und Verwandten hinzu, und man gab dem Wiederauferstandenen zu trinken, der allerdings wenige Stunden später wirklich verstarb.

Aus Syrien kommt die Nachricht, daß sich eine französische Delegation für die Friedensverhandlungen mit den syrischen Aufständischen nach Dschebel el Drus begeben, wo ihr eine Aufnahme zuteil wurde, die erwarten läßt, daß der Friedensschluß in Bälde erfolgen kann.

In Brody, einer ostgalizischen Stadt, brach vor einigen Tagen eine gewaltige Feuersbrunst aus, wodurch die Hälfte des Stadtzentrums eingeäschert wurde. Unter anderem ist auch eins der größten Hotels abgebrannt. Ein größerer Teil der Bevölkerung ist obdachlos geworden. Dank der energischen Rettungsaktion seitens des Militärs und der Polizei gelang es, das Feuer zu lokalisieren und die Stadt vor der völligen Vernichtung zu bewahren.

Bekanntmachung.

Es bedeutet eine große Erleichterung und Vereinfachung aller vorbereitenden Arbeiten, wenn die lieben Brüder, die sich aus den östlichen und südöstlichen Ländern Europas um Aufnahme in unser Siminar in Hamburg bewerben, den Termin der Meldung gewissenhaft beachten. Im Herbst jeden Jahres (meist im November) erfolgt im „Wahrheitszeugen" der Aufruf zur Meldung. Die Meldungen müssen spätestens bis zum 15. Dezember hier in Hamburg unter meiner Adresse einlaufen. Dann erfolgt die Versendung der Fragebogen, die gewissenhaft ausgefüllt spätestens am 1. Februar wieder zurück sein müssen. Februar oder März findet die Sitzung des Komitees statt, das über Genehmigung oder Ablehnung des Gesuches entscheidet.

Mit brüderlichem Gruß

Carl Neuschäfer.

Hamburg-Horn, Rennbahnstraße 119.

Quittungen

Für die Vereinigungskasse Kongreßpolens erhalten:

Im November: J. Fester, Pabianice, **Konferenzzeichnung**: 5. Śniatyn, für **Kolportage und Vereinigung** 25. **Vereinigungskollekten**: Gem. Lodz II: 65. Effingshausen 31. Wola Rakowa 32. Strużew 4.50; Gem. Kicin 200. Gem Żyrardów: Wiączemin 52. Szladow 25. Karolew 12.40, Zyrardow 110. Gem. Alexandrow 48.98,

Im Dezember: für **Protokolle**: Gem. Zdunska-Wola 1. Durch A. Knoff 98 50, für **Statistiken** Gem. Zdunska-Wola 0.50. **Vereinigungskollekten**: Gem Rypin 307. Gem. Zezulin: Nadrybie 33. Zezulin 90. Gem. Zgierz 40.

Im Januar: Gem Zdunska-Wola für **Statistik** 0.25, **Vereinigungskollekten**: Gem. Zgierz: Ozorkow 16.34, Gem. Warschau 52. Gem. Rożyszcze 200.

Im Februar: Gem. Rożyszcze: **Vereinigungskollekte** 91.25,

Im März: R. A. Wenske, Lodz 5. für **Kolportage**: Verkauf eines Fahrrades 180. **Vereinigungskollekten**: Gem. Kolowert 128. Gem. Pabianice 67. Gem. Dąbie 97. Synogać und Lupszyn 45.50, Mosteke 32. Kijowiec, Noć und Umgebung 75. Gem. Lodz I. 404 56, Gem. Zdunska-Wola: Zdunska-Wola 140. Schwachwald 83.60.

Besten Dank! Bitte um weitere sofortige Stärkung der Kasse, die einen schweren Kampf kämpft!

E. R. Wenske, Zduńska-Wola, Złotnickiego 27.

Für den Hausfreund eingegangen:

Alexandrów: J. Sommerfeld 6. **Amerika**: in Dol. Durch Alb. Alf: G. Krause 1. Chr. A. Bertch 2. A. Bertch 1. G Dallinger 1. Bender 1. J. J. Tesky 2. J. Neas 1. J. Schrenk 2. W. Müller 2. F. Seibold 0,50. A. Rodacker 0,50. P. Schrenk 2. H. Hagel 2. G. Strobel 3 J. Albrecht 1. C. Ristau 2. **Bialystok**: E. Stańczyk 2.50. P. Müller 28. **Błędowo**: J. Breitkreuz 10. **Canada**: G. Neumann Dol. 2. A. O. Johnson 2 E. Münch 5. **Częstochau**: M. Lesiewicz 10. **Jakóbkowo**: O. Lemke 8 **Kamionka**: E. Matys 20. **Kostopol**: A. Lencner 13. **Krobonosch**: F. Freiter 5 E. Kublitz 7. E. Draht 2. **Kromnów**: M. Luther 5. **Lettland**: Durch A. Oelke: K. J. Oelke 6. W. Oelke 6. A. A. Oelke 6. R. Reichert 6. N. Oelke 12. **Lodz I**: Durch E. Lohrer: 11. **Lodz II**: 20.50, **Nadrybie**: J. Stürmer 15. **Olchowiec**: R. Bachmann 10. **Philadelphia**: B. Ruminger 8. **Posen**: Durch A. Lück 20. **Równe**: A. Kirsch 15. **Swiecie**: A. Hermanau 5. **Schynwald**: Aug. Gottschling 16. **Tomaszew**: E. Preiß 5. **Toruń**: M. Truderung 5. **Unewel**: L. Geizler 5 **Warszawa**: L. Repsch 50. **Wiączemin**: W. Flemming 5. A. Kohlert 5. **Zyrardow**: L Horn 13.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste

Die Schriftleitung.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk: Drukarnia Nakladowa Świecie n. W.